

Ausgabe: September 1995

# Matte Wyfig

## Stadtmühle-Galerie

Mühlenplatz 15, Postfach 95, 3000 Bern 13

Telefon und Fax 031 311 96 54

Cornelia Joss, Pierre Waelchli

### Ausstellung Maja Vieli-Bisig

vom 8. bis zum 29. September 1995

An der Vernissage vom 8. September 1995 bietet sich auch die Gelegenheit, die Künstlerin Maja Vieli-Bisig (Stimme) und Brigitte Meyer (Cello) mit «frei improvisierter Musik» zu hören.

### Maja Vieli-Bisig

Das Umsetzen des einzelnen Tones mit seinen zugehörigen Obertönen in Farben ist zur Zeit der wichtigste Aspekt in den Werken von Maja Vieli-Bisig. Mit dem Stift in der Hand legt sie Farbschicht um Farbschicht, verwebt die Obertöne, lässt den Klang auf der Leinwand, auf dem Papier entstehen. Dabei bezieht sie sich auf philosophische Überlegungen und naturwissenschaftliche Gesetzmässigkeiten, die weit zurückliegen, formt und gestaltet sie mit den Mitteln unseres Wissens, unserer Wissenschaft, und das verleiht ihrem Schaffen Bestand.

Das Erleben, wie chromatische Reihen und die einzelnen Dur- oder Moll-Tonarten in verschiedenartigen Spannungen und Harmonien entstehen, fasziniert Maja Vieli-Bisig. Gleichzeitig weiss sie, dass diese Annäherung lediglich eine von vielen Möglichkeiten ist, dass die verschiedenen Materialien und sie als Ausführende eine Unberechenbarkeit darstellen und so das vorgegebene System lebendig und das einzelne Werk unwiederholbar wird. Ihre Bilder mögen dem eiligen Passanten als Farbfläche erscheinen, und sie lassen den Vorüberhastenden dann auch ungehindert ziehen; sie schreien ihn nicht an, stellen sich ihm nicht in den Weg. Sie warten. Wenn ein Besucher sich ihnen aber zuwendet, merkt er eine Tiefe, die sich durch die Leinwandfläche auftut – es ist die unabsehbare Tiefe des Klanges. Ebenso sind Raum und Licht und die Betrachtenden mit ihrer momentanen Wahrnehmung Faktoren, die jedes Bild einmalig und veränderbar zugleich erscheinen lassen.

### Weitere Ausstellungen:

Christine Jenzer

Bilder und Objekte: 6. bis 27. Oktober 1995

Gertrud Guyer-Wyrsch

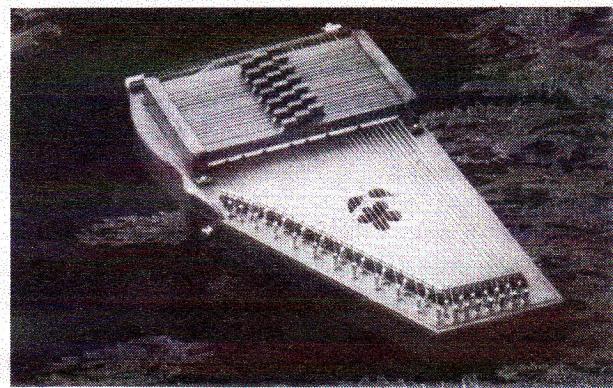
Tücher und Türme: 3. bis 21. November 1995

Regine Ramseyer

8. Dezember 1995 bis 12. Januar 1996

## Die Autoharp

Die Geschichte dieses Instrumentes ist sehr verstrickt und auch nicht ganz unumstritten. Zum ersten Mal patentiert wurde die Autoharp unter diesem Namen in Amerika. Carl Friedrich Zimmermann, ein emigrierter Deutscher, meldete das Instrument mit der dazugehörigen Notation 1882 zum Patent an. Das Instrument wird in einer modernen Fabrik im Staate Pennsylvania fabriziert und im ganzen Land per Versandkatalog vertrieben. Rasch findet die Autoharp ihren Weg in das riesige Land, wo in den ersten drei Jahren bereits 50 000 Stück verkauft wurden. Der Grund liegt einerseits in der einfachen Spielweise wie auch im Preis. Zahlte man doch für das ganze Paket, Notenmaterial und Instrument, den sensationellen Preis von US\$ 5.00.



Kurze Zeit später fand die Autoharp ihren Weg auch nach Europa, wo sie vor allem in Deutschland von der Firma Müller und Meinhold gebaut wurde. Aber auch in der Schweiz wurden welche hergestellt. So zeigt Lorenz Mühlemann in seinem dokumentarischen Bilderbuch «Die grosse Familie der Zithern» eine Autoharp der Firma Bestgen Bern, welche um 1900 fabriziert wurde. Im selben Buch sehen wir auch die musizierende Bernerin E. Brechtbühl, welche 1904 eine sechsakkordige Autoharp spielt. Den Modellen und Möglichkeiten schienen keine Grenzen gesetzt. Die Vielfalt muss riesig gewesen sein. Doch das Wesentliche blieb immer die Mechanik. Eigentlich eine genial einfache Erfindung. Auf einer feinen befilzten Leiste sind die Töne des jeweiligen Akkordes ausgeschnitten. Die Akkordstäbe sind seitlich geführt, so dass die Filze auf die Saiten gedrückt werden können und dadurch nur die Saiten des jeweiligen Akkordes klingen. Das Instrument wird immer mit einem Akkord gespielt. Um eine Tonleiter oder eine Melodie zu spielen, muss der jeweilige Ton im Akkord gesucht werden. Die Besaitung besteht meistens aus drei Oktaven, welche chromatisch gestimmt sind. Aber auch hier gibt es eine grosse Vielfalt von Modellen, und gerade in der letzten Zeit immer häufiger diatonische Instrumente. Die Form des Instrumentes gleicht der einer Akkordzitter. In den USA findet zur Zeit eine Autoharp-Welle statt. Es gibt wieder einige Bauer guter Instrumente, so dass das Instrument auch wieder an Bedeutung gewonnen hat. Einer der wichtigsten Bauer ist sicherlich Dr. Georg Orthey, ein pensionierter Armeearzt, der zuerst Dulzimer gebaut hat und sich dann zum Ziel gesetzt hat, eine gut funktionie-

Qualitätsmehle  
für Gewerbe und Industrie

Stadtmühle Schenk AG

3072 Ostermundigen

Telefon 031 932 21 81